

Europäische Sicherheit & Technik

8,30 € • D 6323 E

9/2020

Europäische Sicherheit • Strategie & Technik

Österreich € 9,20 • Benelux € 9,30 • Schweiz sfr. 16,00



Rüstung als Konjunkturmotor



Kaum Schutz vor der Pandemie
Corona in der Dritten Welt



Kampf ums Öl im Mittelmeer
Krieg unter Verbündeten?



Polen rüstet auf
Einkaufsliste nach der Wahl

**Im Gespräch: Der Inspekteur der Marine,
Vizeadmiral Andreas Krause**



„Pivot to Asia“ und der Bedeutungsverlust Europas aus geostrategischer Perspektive

Ludolf von Löwenstern

Kaum hatten Donald Trump und sein Verteidigungsminister Mark Esper den Abzug von rund 12.000 US-Soldaten angekündigt, waren sich die Kommentatoren in Deutschland weitgehend einig: Bei dem Schritt, so der veröffentlichte Tenor, handle es sich um einen „Rachefeldzug“ gegen das renitente NATO-Mitglied Deutschland. In der Tat hat sich im amerikanisch-deutschen Verhältnis in jüngster Zeit einiges angestaut: vom Konflikt über Nord Stream 2 über säumige NATO-Zahlungen bis hin zu hohen EU-Zöllen für deutsche Autos, um nur einige Beispiele zu nennen. Trotzdem markiert der jetzt angekündigte Schritt keinen grundlegenden Strategiewechsel in der amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik. Ganz im Gegenteil: Mit dem Plan setzt der US-Präsident die bereits unter seinen Vorgängern eingeleitete Neuorientierung der Weltmacht in Richtung Asien fort. Eine der Begleiterscheinungen: Deutschland und Europa verlieren zunehmend an Bedeutung.

Die USA bezeichnen das 21. Jahrhundert auch als das „Pazifische Jahrhundert“. Diese Orientierung US-amerikanischer Außenpolitik in Richtung Ostasien – „Pivot to Asia“ genannt – begann bereits im Jahr 2011 unter Präsident Barack Obama (2009 bis 2017). Auch sein

Vorgänger George W. Bush (2001 bis 2009) sah China als künftigen Kontrahenten und ließ entsprechende Strategien entwickeln, deren Ziel es war, den Aufstieg des Landes einzudämmen.

Doch nicht nur China muss gewarnt sein. Auch Deutschland hat Trump in seiner

Ausrichtung nach Asien: das geostrategische Kalkül der USA

Trumps Außen- und Sicherheitspolitik lässt klar erkennen, dass weder die Verteidigung Europas noch das Weiterführen eines militärischen Engagements im Mittleren Osten zu seinen primären Zielen zählt. Noch vor Kurzem sagte er in einer Rede vor den Absolventen der US-Militärakademie West Point, dass es nicht die Aufgabe des Militärs sei, „fremde Nationen aufzubauen“ und als „Weltpolizei“ zu agieren.

In diesem Zusammenhang ist auch der angekündigte Truppenabzug aus Deutschland zu sehen. Die Militärbasen, die die USA in Deutschland unterhalten, sind und bleiben allerdings von strategisch herausragender Bedeutung. So sollen letzten Ankündigungen zufolge rund 6.400 Soldaten in die USA zurückgeholt, weitere 5.600 aber in andere Länder wie Belgien und Italien verlagert werden (beide Genannten halten ihre NATO-Zusagen übrigens noch weniger ein als Deutschland). Zunächst war von einer Verlagerung nach Polen die Rede gewesen. Zusätzlich wollen die USA ihr militärisches Hauptquartier für Europa (EUCOM) von Stuttgart nach Mons/ Belgien verlegen. Insgesamt sänke die Zahl der US-Soldaten in der Bundesrepublik damit von heute 36.000 auf rund 12.000 - ein wirtschaftliches Debakel für die betroffenen Standorte.

Grafik: Globalresearch



Autor

Ludolf Baron von Löwenstern ist Co-Founder und Chairman des European Strategic Institutes (www.europeanstrategieinstitute.com).

„America first“-Rhetorik den Kampf angeht. Die Tatsache, dass der US-Präsident das internationale Engagement der Vereinigten Staaten etwa in der NATO infrage stellt, weckt erhebliche Bedenken, dass sich die westliche Machtarithmetik fundamental verändern könnte.

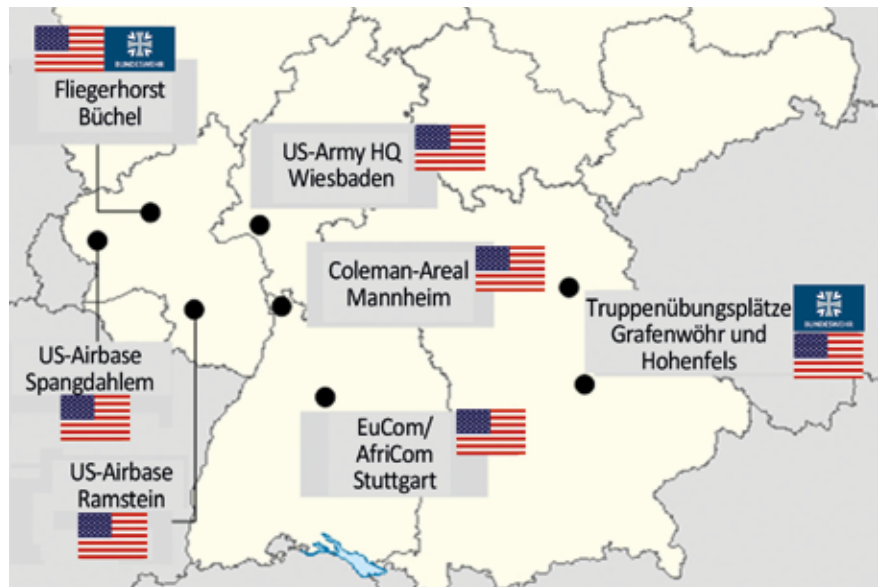
Dass es sich hierbei um einen Rachefeldzug gegen Deutschland handelt, ist eine Mär. Selbst wenn der nächste US-Präsident Joe Biden heißen sollte, wird sich an diesen Plänen nichts ändern. Denn sie folgen einem geopolitischen und geostrategischen Kalkül, das für jeden offen nachzulesen ist.

US-Militärbasen in Deutschland und der Welt

Weltweit unterhalten die USA ca. 800 Militärstützpunkte (Army, Air Force, Navy, Marine Corps) in mehr als 170 Ländern. Der größte befindet sich in Japan mit ca. 55.000 Soldaten, der zweitgrößte in Deutschland mit ca. 35.000, danach folgen Südkorea mit ca. 26.000, Italien mit ca. 12.000 und Großbritannien mit ca. 9.000. Dabei ist klarzustellen: Deutschland beherbergt keine kriegsstarke Armee oder Divisionen der USA, sondern „nur noch“ zwei Kampfbrigaden. Ramstein war, ist und bleibt der aus geostrategischer Sicht wichtigste Militärstützpunkt der USA, denn die Stadt in Rheinland-Pfalz mit ihrem Flughafen ist Logistikbasis und Brückenkopf für weltweite Einsätze, vor allem auch im strategisch wichtigen Ostasien (Pivot to Asia).

Fünf der sechs Hauptoperationsbasen der US-amerikanischen Stützpunkte befinden sich in Deutschland:

- Ramstein ist der größte Militärflughafen der US-Luftwaffe außerhalb der USA und erfüllt wichtige Funktionen in den Bereichen Nachschub und Truppentransporte für die Interventionskriege.
- In Landstuhl (Landstuhl Regional Medical Center, LCMA) befindet sich mit über 3.300 Mitarbeitern auf 49 Hektar das größte Militärhospital außerhalb der USA. Es ist zugleich eines der wichtigsten Krankenhäuser für Organspenden in seiner Region in der EU.
- Büchel ist ein Stützpunkt der U.S. Air Force. Hier lagern die Atombomben der USA und hier ist das Taktische Luftwaffengeschwader 33 (Tornados) stationiert.
- Vilseck/Grafenwöhr ist ein Truppenübungsplatz und Ausbildungszentrum der Army für ca. 15.000 Soldaten (inklusive Angehörige). Es ist der flächenmäßig größte Stützpunkt der US-Armee in Europa (ca. 284 Quadratkilometer). Hier werden Schießübungen für Panzer und Artillerie durchgeführt, Kampftruppen werden ausgebildet.
- Ansbach Katterbach ist ein Helicopter Trainingscenter der U.S. Army.
- Spangdahlem ist eine Basis für Kampfflugzeuge der Air Force.



Ausgewählte US-Dienststellen in Deutschland

Darüber hinaus gibt es den Standort Wiesbaden und die Hauptquartiere EUCOM und AFRICOM in Stuttgart.

Das eurasische Schachbrett: Geopolitisches Denken in der Außen- und Sicherheitspolitik der USA

Zu den Erklärungsansätzen, die die außen- und sicherheitspolitische „DNA“ der USA leichter verständlich machen, zählt zum einen das Konzept der Geopolitik, zum anderen die Nationale Sicherheits- und Militärstrategie der USA.

Auch mehr als ein Jahrhundert nach seiner Erfindung eröffnet das Konzept der Geopolitik interessante Perspektiven auf die unterschiedlichen Weltansichten von Europäern, Amerikanern, Russen oder Asiaten und damit auf das gesamte Weltgeschehen. Geopolitik interpretiert politische Zusammenhänge im Lichte geografischer Gegebenheiten und analysiert die Verbindung zwischen beiden. Sie eröffnet damit Perspektiven auf politische Ereignisse, mit deren Einordnung wir uns sonst manchmal schwertun.

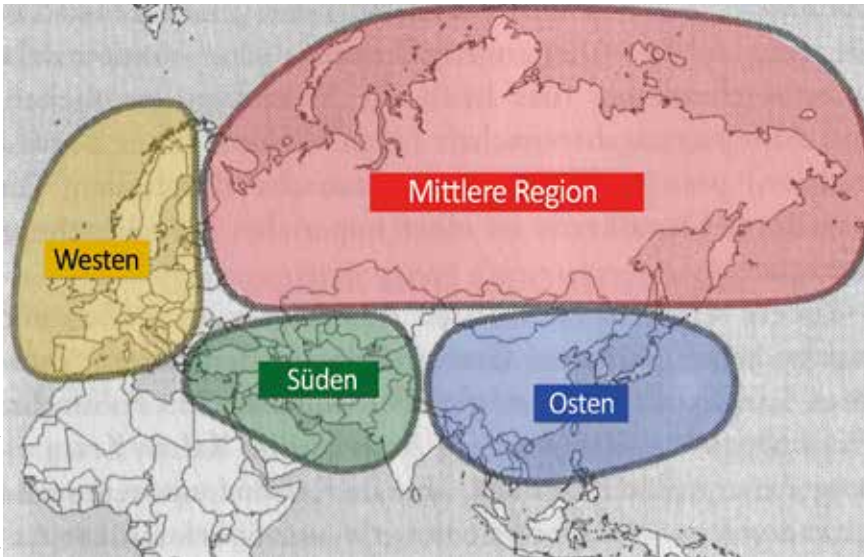
Als geistiger Vater gilt der deutsche Geograf Friedrich Ratzel, der 1897 ein Buch mit dem Titel „Politische Geographie“ veröffentlichte. Der Schwede Rudolf Kjellén prägte daraufhin den Begriff der Geopolitik. Neben Sir Halford Mackinder zählen bekannte Namen wie Henry Kissinger, Samuel P. Huntington, Karl Haushofer, George Hamilton, Konteradmiral und Marinehistoriker Alfred Thayer Mahan zu ihren wichtigsten Vordenkern.

Die geografischen Grundlagen der Geopolitik sind auf die geostrategischen Arbeiten des Briten Sir Halford Mackinder (1861 bis 1947) zurückzuführen. 1904 formulierte er in der Schrift „The Geographical Pivot of History“ die Heartland-Theorie als Teil der Geopolitik: Diese besagt, dass die Beherrschung

des Kernlandes Euroasien der Schlüssel zur Weltherrschaft sei und dass Großbritannien als führende Seemacht mit dem Aufkommen einer gefährlichen expansionistischen Macht auf dem Kontinent rechnen müsse, insbesondere mit Russland. Als es mit der britischen Position als Weltmacht zu Ende ging – diese beruhte ja vor allem auf der Kontrolle der Weltmeere – formulierte Mackinder Anfang des 20. Jahrhunderts eine geostrategische Theorie der Bedeutung der eurasischen Landmasse, die später als „Heartland-Strategie“ bekannt wurde. Sollte es einem Staat gelingen, die Kontrolle über das Heartland, also Mittel- und Osteuropa sowie Sibirien, zu gewinnen, so Mackinders These, würde dieser Staat die Weltpolitik dominieren.

In den USA spielen geopolitische Überlegungen seit jeher eine wichtige Rolle bei der Formulierung grundlegender außenpolitischer Positionen. So bildet Mackinders Heartland-Theorie unter anderem die Grundlage der sogenannten Containment-Strategie, mit der die USA während des Kalten Krieges die Ausweitung des territorialen Einflusses der UdSSR und des Warschauer Paktes erreichen wollten. Auch die Domino-Theorie, die das US-amerikanische Eingreifen in Vietnam und Mittelamerika beförderte, ist ein Ergebnis geopolitischen Denkens. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Auflösung des Ost-West-Gegensatzes hat der Begriff der Geopolitik und die mit ihm verbundene Diskussion um räumliche Aspekte der Weltordnung eine Renaissance erlebt.

Zbigniew Brzezinski gilt als Spiritus Rector der modernen US-Geopolitik. Der 2017 Verstorbene stand jahrzehntelang als nationaler Sicherheitsberater im Dienste verschiedener US-Präsidenten. Seine beiden Bücher „The Grand Chessboard“/„Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft“ (1997), und „Last Change“ (2007) beschreiben deutlich, wie Euroasien



Das eurasische Schachbrett – Russlands geopolitischer Rahmen

– der Eurasischer Kontinent – aus geopolitischer Sicht das Schachbrett ist, auf dem der Kampf um globale Vorherrschaft auch in Zukunft ausgetragen wird. Dieses riesige, merkwürdig geformte eurasische Schachbrett, das sich von Lissabon bis Wladiwostok erstreckt, ist der Schauplatz des Global Play. Zu Russlands neuem geopolitischem Rahmen sagte Brzezinski: Das geopolitische Durcheinander durch den Verlust des an die Türkei grenzenden Kaukasus, die Abspaltung Zentralasiens mit seinen Bodenschätzen und besonders die Unabhängigkeit der Ukraine „stellte den russischen Anspruch, der von Gott auserkorene Bannerträger einer gemeinsamen panslawistischen Identität zu sein, geradezu im Kern in Frage.“

Die Nationale Sicherheitsstrategie der Vereinigten Staaten

Ein weiterer wichtiger Baustein zum Verständnis der US-Außen- und Sicherheitspolitik ist die Nationale Sicherheitsstrategie der USA, kurz NSS. Entgegen weit verbreiteter Annahmen hat die US-Administration nie einen Hehl daraus gemacht, welche geopolitischen und geostrategischen Konzepte sie verfolgt. Die wichtigsten geopolitischen Dreh- und Angelpunkte zu definieren und transparent zu artikulieren, ist vielmehr eine prägende Konstante der amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik. Einige nationale Sicherheitsstrategien haben es zu mehr oder minder großer Berühmtheit gebracht, so etwa die auch als „Bush-Doktrin“ bekannt gewordene National Security Strategy vom September 2002, die erste nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001. Vergleicht man die Papiere von 2017 (Donald Trump) mit denen von 2010 (Barack Obama), 2006 (George W. Bush), 2002 (George Bush) oder 1996 (Bill Clinton), ist allerdings festzustellen: Die zentralen Leitlinien sind immer die gleichen geblieben. Immer wieder geht es um den Schutz des

US-Territoriums, des Wohlstands, des Friedens durch Stärke und des Fortbestands der Interessen und Werte, wenn auch ergänzt um aktuelle Ereignisse und Akzentuierungen. In der nationalen Sicherheitsstrategie von Donald J. Trump ist der Punkt „America First“ hinzugekommen. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Nationalen Defense Strategy. Auch diese ist über die Jahrzehnte von einem hohen Maß an Kontinuität geprägt. Die aktuelle Version der Nationalen Militärstrategie wurde im Juli 2019 veröffentlicht. Das Presseecho war in Deutschland überschaubar, aber einhellig: Die USA, so hieß es in den Überschriften, befürchten einen Krieg mit Russland oder China. Vor allem die Konkurrenz zu China prägte den derzeitigen Blick der amerikanischen Militärs auf die internationale Ordnung. In diesem Zusammenhang bietet es sich auch an, die Emerging Security Challenges (ESC), also die neuen Herausforderungen für eine zeitgemäße und effektive Sicherheitspolitik, hinzuzuziehen. Der Begriff ESC scheint sich

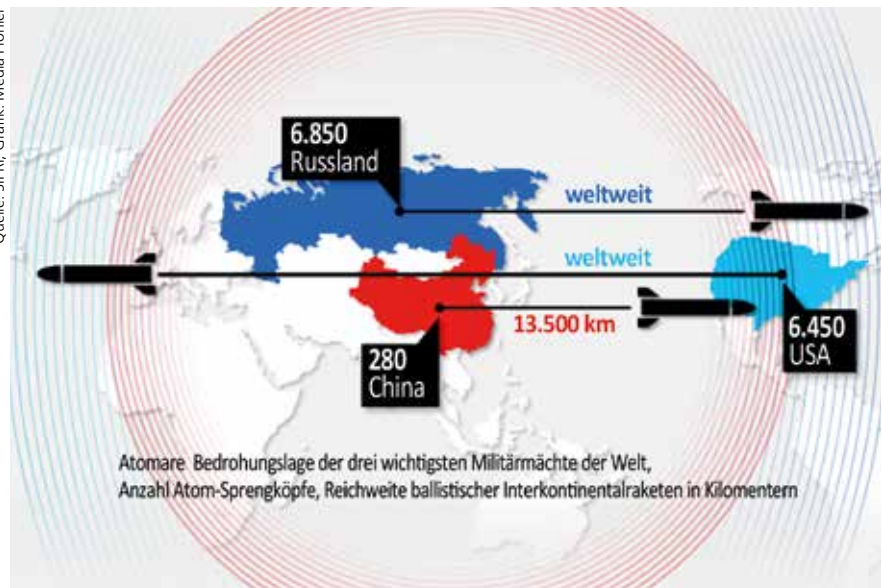
durchzusetzen, um die im engeren Sinne sicherheitspolitischen Herausforderungen von den allgemeinen politischen Risiken abzugrenzen.

Kurz zusammengefasst: Die amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik hat sich in den vergangenen Jahren in den Grundzügen nicht groß verändert, sondern lediglich den Veränderungen angepasst.

INF- und START-Vertrag

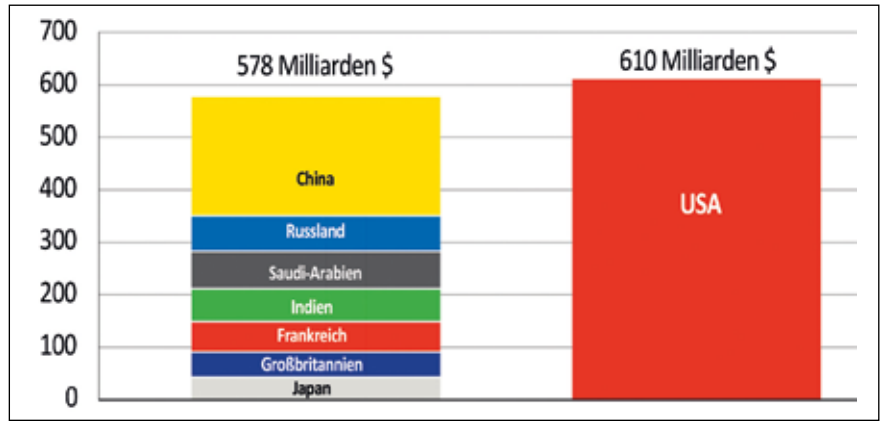
Zur Diskussion gestellt haben die USA jüngst auch den Rüstungskontrollvertrag START (Strategic Arms Reduction Treaty/Vertrag zu Reduzierung strategischer Waffen mit Russland), der im Februar 2021 ausläuft. Dieser sieht vor, die Nukleararsenale Russlands und der USA auf je 800 Trägersysteme und 1.550 einsatzbereite Atomsprenköpfe zu verringern. Wohlgermerkt: Die USA und Russland halten zusammen mehr als 90 Prozent der weltweiten Nuklearsprenköpfe mit jeweils ca. 6.500 bzw. 6.800 Sprengköpfen in ihren militärischen Beständen, China besitzt rund 280 Nuklearsprenköpfe. Im Bereich der Mittelstreckenraketen hat vor allem China in den vergangenen Jahren deutlich aufgerüstet. Deshalb haben die Amerikaner den Vertrag mit Russland gekündigt. Eigentliches Ziel der USA ist es aber, China in einen neuen New-START-Vertrag zu integrieren.

Unter Berufung auf die erwähnte Rüstungslücke hat China wiederholt wissen lassen, dass es nicht die Absicht hat, an sogenannten dreiseitigen Rüstungskontrollgesprächen mit den USA und Russland teilzunehmen. China fordert außerdem, dass die USA und Russland zunächst wei-



Das Atomreich der Mitte

tere Kürzungen ihrer eigenen Arsenale vornehmen und damit die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich andere Länder den Abrüstungsbemühungen anschließen. Im Übrigen steht Peking Rüstungskontrollen offen gegenüber. So ist es Mitglied im Vertrag über die Nichtverbreitung von Nuklearwaffen, Vertragspartei des iranischen Atomabkommens von 2015, Verhandlungsführer bei der Wiederbelebung des P5-Prozesses, eines speziellen Forums für die fünf anerkannten Atomwaffenstaaten im Rahmen des Nichtverbreitungsvertrags, oder hat die Arbeit an einem gemeinsamen Nuklearglossar koordiniert. Eine Zahl ist hierbei interessant: China gibt für sein Militär ca. 260 Milliarden Euro aus. Das ist nicht einmal ein Drittel des US-Budgets (ca. 730 Milliarden).



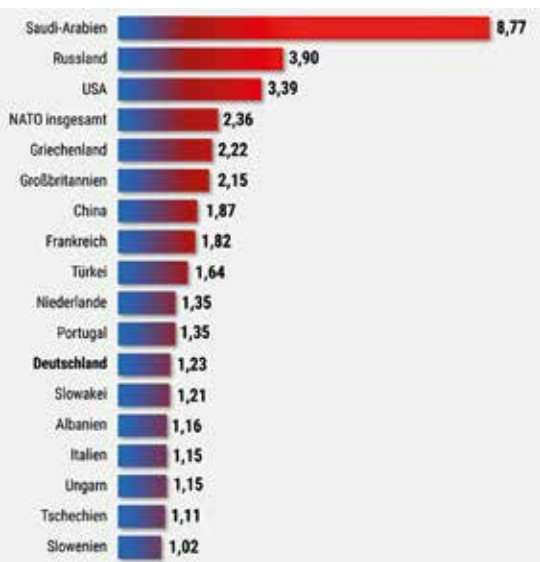
Quelle: statista

Der Verteidigungshaushalt der USA beträgt mit rund 610 Milliarden US-Dollar (2018) mehr als der der nächsten sieben Länder

Pivot to Asia: Ein Weckruf für Deutschland und Europa

Trotz dieser zahlreichen Warnschüsse aus Washington ist es den EU-Staaten bislang weder gelungen, eine eigene Außen- und Sicherheitspolitik, die diesen Namen verdient, auf die Beine zu stellen und eine Verteidigungsunion zu bilden, noch in Abstimmung mit der NATO ein Verteidigungs- und Sicherheitskonzept zu erarbeiten oder zu realisieren. Dabei sollten Deutschland und seine europäischen Partner – nach 75 Jahren unter US-amerikanischen Fittichen – längst in der Lage sein, ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten. Und jedermann weiß: In einem Ernstfall würden die USA ohnehin als Verbündete zur Stelle sein. Klar ist: Strategisches Ziel der USA ist es nicht, die NATO aufzulösen. Es geht vielmehr darum, den eigenen Machtbereich in Richtung Asien auszudehnen. Die

NATO-Partnerschaft soll aber globaler und verlässlicher werden. Daher werden sie auch weiterhin mit Nachdruck die auf dem NATO-Gipfel in Wales zum wiederholten Mal vereinbarten zwei Prozent des nationalen Bruttoinlandsprodukts als NATO-Beitrag einfordern – insbesondere von Deutschland (Pacta sunt servanda). Europa braucht die USA. Die USA brauchen die EU. Vor allem, um im globalen Wettrennen mit China zu bestehen, in dem es auch um die Verteidigung unserer Werte geht! Dass sich die Weltgemeinschaft in einer globalen Rezession befindet, die durch die Corona-Pandemie an katastrophaler Dynamik gewonnen hat, könnte dazu führen, dass die USA, Russland und China künftig eher bereit sind, sich auf eine Reduzierung des kostspieligen Wettrüstens zu verständigen. Wir werden sehen, wie das Spiel auf dem Schachbrett der globalen Mächte weitergeht. ■



Quelle: SIPRI

Militärausgaben weltweit

